

Citation style

Niederstätter, Alois: review of: Stefan Frey, Fromme feste Junker. Neuer Stadtadel im spätmittelalterlichen Zürich, Zürich: Chronos, 2017, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 126 (2018), 2, p. 473-474, DOI: 10.15463/rec.586287914

First published: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 126 (2018), 2



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Erfassung – v. a. gegenüber den mehr beachteten Burgen – ein Desiderat darstellt und dem sich Kunst- und Landeshistoriker in unterschiedlicher Perspektive nähern. Durch die Erörterung bau- und kunstgeschichtlicher sowie rechts-, verfassungs- und sozialhistorischer Facetten der Ansitze will man den Dialog der Disziplinen befruchten bzw. – wie es im Vorwort heißt – „produktive Verunsicherung“ (S. 7) stiften. Das Buch gliedert sich in zwei Blöcke, deren erster Teil sich mit den Ansitzen in Tirol bzw. Südtirol und im Trentino befasst, während der zweite den Blick in andere Regionen Mitteleuropas im Sinne einer Suche nach vergleichbaren Formen adligen Wohnens richtet. Mit den Beiträgen von Rainer Loose und Enno Bünz am Beginn werden gleich einer Hinführung zum Problemfeld Ansitz kulturlandschaftliche und politische Voraussetzungen sowie verfassungs-, rechts- und sozialgeschichtliche Fragen von Burg, Schloss und Adelsitz aus Tiroler Perspektive erörtert. Gustav Pfeifer widmet sich den Freisassen- und Schildhöfen, den mit diesen verbundenen Rechten und Pflichten sowie der sozialen Stellung der auf diesen Höfen sitzenden Leute. Alexander von Hohenbühl arbeitet die Rolle von Ansitzen im Rahmen frühneuzeitlicher landesherrlicher Nobilitierungspraxis heraus. Leo Andergassen stellt anhand zahlreicher Beispiele aus verschiedenen Regionen des südlichen Tirol Überlegungen zu einer Bautypologie „Ansitz“ in der Frühneuzeit an und legt dabei die Spuren zur spätmittelalterlichen Burgenarchitektur, deren Traditionen vielfach weitergeführt wurden, frei. Helmut Stampfer stellt einen besonderen Typ von kleinen Räumen mit malerischer Ausstattung in Südtiroler Ansitzen des 16. und frühen 17. Jahrhunderts vor und liefert damit einen Beitrag zu Formen adliger Geselligkeit. Hanns-Paul Ties führt hinein in die „Bildwelten des Adels“, indem er Wandmalereien der Spätrenaissance in Südtiroler und Trentiner Ansitzen analysiert und dabei die häufige Abhängigkeit von druckgraphischen Vorlagen nachweist. Mit den Aufsätzen von Vito Rovigo und Daniel Mascher wird der Blick auf die „Ansitze“ des Trentino, zu denen es bislang kaum Forschungen gab, geweitet. Die Studie von Hans Heiss, welche den ersten Teil beschließt, widmet sich der Frage, welche Implikationen der Generaltrend der Burgenrenaissance des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts auf die Ansitze des südlichen Tirol hatte. Im bereits angesprochenen zweiten Block des Bandes wird ein Panorama adeligen Wohnens der Vormoderne in benachbarten Landschaften entworfen, für das Heinz Dopsch (Salzburg, östliches Bayern), Andreas Zajic (Österreich ob und unter der Enns), Janez Mlinar (Krain), Robert Novotný (Böhmen), Kurt Andermann (Südwestdeutschland), Bernhard Metz (Elsass) und Peter Niederhäuser (Ostschweiz) unter Aufbietung einer enormen Quellenkenntnis wertvolle Studien beisteuern und im Verein mit den anderen Beiträgen des Sammelbandes diesen fast zum Handbuch werden lassen. Sehr lesenswert ist die Zusammenfassung von Bernd Schneidmüller, der nicht nur eine Definition des „Ansitzes“ – dessen Ausprägung, wie er in (Süd-)Tirol vorkommt, anderswo keine Entsprechung findet (vom Trentino abgesehen, wo es Ähnlichkeiten unter anderer Begrifflichkeit gibt) – vorschlägt, sondern auch ein feuriges Plädoyer für eine vergleichende Landesgeschichte formuliert. Zu danken ist den Herausgebern schließlich für die dichten Register der Objekte (Adelsitze), Orte und Personen, die dieses in jeder Hinsicht gewichtige Buch erschließen.

Linz

Klaus Birngruber

Stefan FREY, *Fromme feste Junker. Neuer Stadttadel im spätmittelalterlichen Zürich.* (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 84; 181. Neujaahrsblatt.) Chronos, Zürich 2017. 216 S., zahlreiche Abb. ISBN 978-3-0340-1377-2.

Dass die spätmittelalterliche Eidgenossenschaft ihrem adelsfeindlichen Ruf keineswegs entsprach, ist der Forschung heute ebenso geläufig wie die soziale und politische Bedeutung adeliger bzw. adelsähnlicher Spitzengruppen in den Reichsstädten. Stefan Frey präziserte dieses Bild im Rahmen seiner bei Simon Teuscher am Historischen Seminar der Universität Zürich verfassten, 2015 approbierten und jetzt im Druck vorliegenden Dissertation am Bei-

spiel der Limmatstadt im 14., 15. und beginnenden 16. Jahrhundert. Methodisch den Weg wiesen ihm Pierre Bourdieu's Kapitaltheorie und die Forschungen von Monique de Saint Martin zum französischen Adel im 20. Jahrhundert.

In Zürich hatte der alte Stadtadel im späten 14. Jahrhundert seine Vorrangstellung zugunsten bürgerlicher Aufsteiger aus dem Handel, dem Gewerbe und dem Handwerk fast vollständig eingebüßt. Diese neue Oberschicht „durchlief gewissermassen einen Prozess der ‚Veredelung‘“ (S. 153), der die Akkumulation adeligen Kapitals und dessen Weitergabe an die Nachkommen erforderte. Dazu gehörten der Rückzug aus dem Erwerbsleben, die Ausübung führender kommunaler Ämter, der Kauf von Burgen und Gerichtsherrschaften, der Erwerb von Wappen- und Adelsbriefen sowie vor allem der Ritterwürde, außerdem Heiratsverbindungen mit dem alten Landadel bzw. gleichrangigen Familien anderer Städte. Zum gesellschaftlichen Mittelpunkt der Zürcher Junkergeschlechter, die allmählich auch in der Außenwahrnehmung als adelig galten, wurde das „Stübli“, eine exklusive Trinkstubenvereinigung. Um 1500 dominierten die Junker die städtische Politik, sie waren zudem bei der Besetzung der gleichermaßen prestigeträchtigen wie finanziell lukrativen militärischen Kommandofunktionen bevorzugt.

Genealogien der Geschlechter Escher, Göldi, Meiss, Meyer von Knonau und Schwend sowie eine Tabelle der Heiratskreise ergänzen Peter Freys sauber gearbeiteten, weit über den lokalen Bereich hinaus informativen, mit zahlreichen Farbabbildungen prächtig illustrierten Band. Schade nur, dass auf ein Register verzichtet wurde.

Bregenz

Alois Niederstätter

Gregor M. METZIG, *Kommunikation und Konfrontation. Diplomatie und Gesandtschaftswesen Kaiser Maximilians I. (1486–1519)*. (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 130.) De Gruyter, Berlin–Boston 2016. 451 S., 13 Abb. ISBN 978-3-11-044789-7.

Wie der wohl prominenteste nordalpine Diplomat des 15. Jahrhunderts, Philippe de Commines, am Beispiel des gescheiterten Trierer Herrschertreffens im Jahr 1473 darlegt, sei es zur Aufrechterhaltung guter, stabiler Beziehungen zwischen einflussreichen Herrschern günstig, persönliche Treffen unter den Fürsten zu vermeiden, da diese stets das Risiko bergen, die wechselseitige persönliche Abneigung zwischen den Regenten zu befördern und so zu einer allgemeinen Verschlechterung der Beziehungen zu führen. Aus diesem Grund sei es nach Commines daher von Vorteil, die politische Kommunikation ausschließlich durch kluge, gut ausgebildete Gesandte als Vermittler zwischen den Höfen abzuwickeln.

Auf diese Ebene der bevollmächtigten Verhandlungsführer begibt sich Gregor Matthias Metzиг in seiner an der Freien Universität Berlin als Dissertation angenommenen und nun geringfügig für den Druck überarbeiteten Studie zu Diplomatie und Gesandtschaftswesen Kaiser Maximilians I. Im Gegensatz zur älteren ereignis- bzw. herrscherzentrierten Diplomatiegeschichte wird die maximilianische Außenpolitik aus dem Blickwinkel der habsburgischen Gesandten dargestellt, um insbesondere deren Einfluss als Schlüsselfiguren der vormodernen Politik zu untersuchen.

Nach einer instruktiven Einführung in Problemstellung, Forschungsstand und Quellengrundlage bietet Metzиг zunächst einen knappen Überblick über die Außenbeziehungen Maximilians I. sowie die strukturellen Rahmenbedingungen der zeitgenössischen zwischenhöfischen Kommunikation. Dabei werden neben Mobilität und Finanzierung auch Fragen nach den rechtlichen Grundlagen des Gesandtenaustausches, nach schriftlichen, mündlichen und nonverbalen Kommunikationsformen oder den allgemeinen Lebensumständen kaiserlicher Gesandter behandelt. Metzиг konstatiert unter Maximilian I. eine erhebliche Intensivierung und räumliche Erweiterung des Gesandtschaftsverkehrs, die zu einer deutlichen personellen Aufstockung des kaiserlichen Gesandtschaftswesens geführt habe. Anstelle einer von